

Jeden Monat erscheint 1 Heft zu 1 bis 2 Druckbogen mit Abbildungen.

Der Pränumerationspreis ist für einen Jahrgang oder zwölf Hefte nebst Register sowohl für Wien als die Kronländer und das Ausland 4 fl. C. M., bei portofreier Zusendung in die Kronländer der österr. Monarchie 4 fl. 20 kr. C. M.

MITTHEILUNGEN

DER K. K. CENTRAL-COMMISSION

Pränumerationen übernehmen halb- oder ganzjährig alle k. k. Postämter der Monarchie, welche auch die portofreie Zusendung der einzelnen Hefte besorgen. — Im Wege des Buchhandels sind alle Pränumerationen und zwar nur zu dem Preise von 4 fl. an den k. k. Hofbuchhändler W. Braumüller in Wien zu richten.

ZUR ERFORSCHUNG UND ERHALTUNG DER BAUDENKMALE.

Herausgegeben unter der Leitung des k. k. Sections-Chefs und Präses der k. k. Central-Commission Karl Freiherrn v. Czoernig.

Redacteur: **Karl Weiss.**

N^o. 8.

I. Jahrgang.

August 1856.

Inhalt: Kirchliche Baudenkmale des Mittelalters zu Völkermarkt. — Übersicht der romanischen Baudenkmale in Böhmen. — Die gothische Kirche Maria am Gestade in Wien. — Decennal-Aufzeichnungen der archäologischen Funde in Siebenbürgen vom Jahre 1845 bis 1855. — Notizen. — Literarische Anzeigen. — Berichtigung.

Kirchliche Baudenkmale des Mittelalters in Völkermarkt.

Von Gottlieb Freiherrn von Ankershofen.

Obschon es keinem Zweifel unterliegen dürfte, dass die römische Heerstrasse, welche von Celeja nach Juvavum und Ovilabis führte und die Orientstrasse mit der Donaustrasse verband¹⁾, durch das Jaunthal und sofort über Völkermarkt und den Kreuzerhof nach dem Zollfelde, der Stelle Virunum's, führte²⁾, so haben sich doch bisher in Völkermarkt keine römischen Denkmale finden lassen. Dieser Mangel dürfte wohl daraus zu erklären sein, dass sich die Mension oder Mutation zwischen Colatio und Virunum in Juenna befand, dessen Standort in der Umgegend der heutigen Dörfer Pod-Jura oder Jaunstein, Globesnitz, St. Stephan, Ober- und Unter-Loipach, 1 1/2 Stunde südlicher von Völkermarkt zu suchen ist und für letzteres sonach jedenfalls nur eine kleinere römische Niederlassung angenommen werden kann.

Das hie und da vorkommende Gentiforum ist eine willkürliche Übersetzung des deutschen Namens Völkermarkt und ebenso unstatthaft ist die Herleitung des Namens von einem urkundlich nie vorkommenden³⁾ Geschlechte der Völkl, obschon dieselbe bereits dem Mittelalter anzugehören scheint⁴⁾. Die bisher annehmbarste Herleitung dürfte die von dem slavischen „velko vez“ (grosser Markt) sein⁵⁾, und

diesemnach hätte Völkermarkt seine erste Bedeutsamkeit schon in der slavischen Periode erhalten.

Urkundlich kömmt Völkermarkt zuerst in dem Traditionenbuche des Stiftes St. Paul vor. Demselben zufolge befand sich unter den freivererblichen Gütern des Grafen Engelbert, Stifters von St. Paul und Sohnes des Grafen Sviostvind, des ersten in Kärnthen sesshaften Sponheimers¹⁾, das praedium apud Volchenmarcht, bestehend aus dem Markte und einem Stadelhofe. Nach dem Tode des Grafen Engelbert (1095) fiel dieses praedium²⁾ seinen beiden Söhnen, dem Bishofe Hartwig von Regensburg und dem Grafen Bernhard in der Art zu, dass der Stadelhof und die eine Hälfte des Marktes³⁾ Hartwig, die andere Hälfte des Marktes aber Graf Bernhard erhielt. Als sich Graf Bernhard verehlichte, überliess ihm sein Bruder, Bishof Hartwig, den diesem zugewallenen Antheil am praedium apud Volchenmarcht, nämlich die Hälfte des Marktes und den Stadelhof unter der Bedingung, dass dieser abgetretene Antheil nach dem erbenlosen Hinscheiden des Grafen dem Kloster St. Paul zufallen, die Gräfin Wallide jedoch für ihre Lebensdauer im Genusse des Gutes bleiben soll. Graf Bernhard und dessen Gattin, Gräfin Kunigund, deren Sohn Bruno in das Kloster von St. Paul eintrat⁴⁾, sicherten, wahrscheinlich zur Zeit dieses

1) Siehe das meinem Handb. d. Gesch. Kärnthens beigegebene Segment der Peutingerischen Strassenkarte.

2) Siehe die meinem Handbuche beigegebene Strassenkarte.

3) Unrest erwähnt in der Erzählung des Kampfes der steirischen Landleute wider Herzog Albrecht I. (1291 und 1292) eines Volkl's von Puchl, eines Dieners des Stubenbergers (Jacobi Unresti Chron. Carinth. bei Hahn in der Collectio Monum. I, S. 314).

4) Dye Volkl, die dy Stat Volkmarckt erhebt hahn von erst; und nach In genannt ist. (Unrest a. a. O. S. 530.)

5) Ambros Eichhorn's Beiträge zur älteren Geschichte und Topographie des H. Kärnthens II, S. 143.

1) Trudpert Neugart Historia monasterii S. Pauli (Klagenfurti typis Joannis Leon. 1848) I, Tab. geneolog.

2) Neugart o. a. O.

3) Praedium apud Volchenmarcht, videlicet medietas eiusdem fori et curtis stabularia.

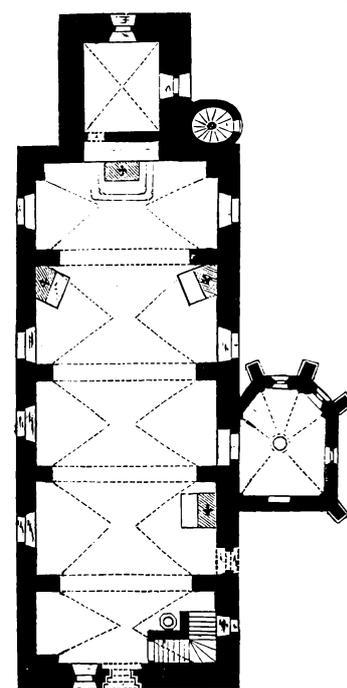
4) Neugart a. a. O. I, S. 5. Er wurde der zweite Abt und erscheint als solcher urkundlich bereits im Jahre 1115. (Siehe meine Urkunden-Regesten zur Gesch. Kärnthens, Nr. CXCH, im Archive für die Kunde österreichischer Geschichtsquellen.)

Eintrittes, dem Kloster St. Paul für den Fall, dass sie erbenlos sterben sollten, die ihnen gehörige Hälfte von Völkermarkt (dimidium partem Volchenmarcatus) dem Kloster St. Paul zu¹⁾. Als Graf Bernhard, ohne Hoffnung, einen weiteren Erben zu erhalten, im Jahre 1147 den Entschluss fasste, sich dem Kreuzzuge des König Konrad III. anzuschliessen, erlangte der St. Pauler Abt Wernherr von dem Grafen Bernhard und der Gräfin Kunegund die Zusicherung des ganzen Marktes in folgender Weise, dass das Kloster der Gräfin den Stadelhof nebst fünfzig Marken in das unbeschränkte Eigenthum überliess, das gräfliche Paar dagegen dem Kloster ausser der demselben durch den Bischof Hartwig vorbehaltenen Hälfte des Marktes auch noch die dem Grafen gehörige Hälfte nebst zwei kleinen Höfen und zwei Huben am 20. April 1147 in der Art zusicherte, dass die Gräfin für ihre Lebensdauer im Genusse des ganzen Marktes blieb²⁾.

Eine Viertelstunde ausser der Stadt Völkermarkt, in geringer Entfernung von der Hauptstrasse, befindet sich die Pfarrkirche zum heil. Ruprecht. Sie war bis in die Hälfte des XIII. Jahrhunderts die Pfarrkirche für Völkermarkt, welches sich, mündlichen Überlieferungen zufolge, einst weit über die heutige Stadt, Vorstadt und St. Ruprecht hinaus nördlich bis an den sogenannten Strutzigkegel erstreckt haben soll³⁾. Die Sage setzt den Bau der heiligen Ruprechtskirche in die Zeit der Christianisirung Kärnthens durch die Sendboten des salzburgischen Erzbischofes Virgil. Ich will nicht in Abrede stellen, dass in dem heutigen St. Ruprecht schon zu jener Zeit eine Kirche gebaut worden sei; allein die damaligen Kirchenbauten waren unter den Verhältnissen jener Zeit wohl nur Nothbauten, wahrscheinlich Holzbauten, und die meisten der dazumal erbauten Kirchen dürften in den Religionskriegen nach dem Tode des Herzogs Gertmar zerstört worden sein⁴⁾. Auch die Kirchen, welche unter dem Chorbischofe Theodorich erstanden⁵⁾, dürften nur dem nächsten Bedürfnisse genügt und spätere Um- und Neubauten erfahren haben. So viel glaube ich jedoch aussprechen zu dürfen, dass die St. Ruprechtskirche bei Völkermarkt, ungeachtet der mannigfachen Zubauten und zum Theile störenden Restaurationen nach der Zeit, den ursprünglichen Bau einer der früh-romanischen Stylperiode angehörigen Landkirche erkennen lasse.

Sie ist einschiffig (Fig. I) mit aus dem Schiffe schmaler hervortretenden, geradlinig abgeschlossenen Chore. Da über diesem, vielleicht in späterer Zeit, der Glockenthurm aufgebaut wurde, so ist der Chorumfang äusserlich nicht sichtbar.

Schiff hatte bis in den Anfang der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts eine flache, wahrscheinlich getäfelte Holzdecke.



(Fig. I.)

Der Chor, über welchen, wie bemerkt wurde, der Thurm aufgebaut ist, hat das Kreuzgewölbe, das Schlussfenster den Kleeblattbogen. Dieses gehört ohne Zweifel ebenso, wie die in der südlichen Umfangsmauer des Chores befindliche, im geschweiften Spitzbogen (Eselsrücken) überwölbte Nische, zu den späteren Umbauten. In dem Chore stand ursprünglich ein kleiner Altar, welcher später durch einen unter dem Scheidebogen zwischen dem Chore und dem Schiffe vorgerückten neuen Altar ersetzt wurde, welcher den genannten Scheidebogen ausfüllt, und zu beiden Seiten Eingänge in den verlassenen Chor hat¹⁾.

Das Hauptportal in der Westfront hat den Rundbogen, die Wandung ist in drei Stufen eingezogen, die Pfeilerecken haben keine Vorsätze und die Pfeiler einfach gegliederte Kämpfer. Der Thürsturz liegt wagerecht auf und bildet durch das Aufliegen auf den innersten Kämpfern den platten Kleeblattbogen. Im Bogenfelde befinden sich sculptirte Rosen und breitblättrige Blumen und über dem Portale ist ein Rundfenster angebracht. Das Seitenportal in der südlichen Umfangsmauer hat den geschweiften Spitzbogen. An die südliche Umfangsmauer ist im früh-gothischen Style eine kleine Capelle gebaut, welche früher als Grab-Capelle verwendet wurde und nun als Sacristei benützt werden soll. Der vier-eckige, massive, zur Kirche in keinem Ebenmasse stehende



(Fig. II.)

Thurm hat im ersten Geschosse den gewöhnlichen romanischen Rundbogenfries, im zweiten Geschosse aber arcadenartig gereichte, rundbogige Mauerblenden. Das Thurmdach fehlt, weil eine neue Bedachung in Angriff genommen wurde.

Auf der Nordseite der Kirche befindet sich im Friedhofe ein kleiner Rundbau mit konischem Dache (Fig. II). Er hat den Rundbogen in

¹⁾ Traditionenbuch des Stiftes St. Paul, Nr. IX. Hormayr's Archiv für Gesch. u. s. w. 1820, S. 303, Nr. XCIV.

²⁾ Traditionenbuch von St. Paul, Nr. VII. Hormayr's Archiv für Gesch. 1821, S. 344 und 370, Nr. 131. Eichhorn a. a. O. S. 179, Nr. I.

³⁾ Es werden noch gegenwärtig einige Grundstücke um St. Ruprecht nach vormaligen Gassen, wie zum Beispiele die „Bleigasse“ genannt.

⁴⁾ Siehe mein Handbuch II. S. 113.

⁵⁾ Siehe mein Handbuch S. 349, n. a.

¹⁾ Die auf dem Grundrisse ersichtliche Scheidemauer wurde erst in der neuesten Zeit und zwar nach meiner Anwesenheit in St. Ruprecht aufgeführt. Dieser Zwischenbau mag dadurch veranlasst worden sein, weil man beabsichtigte, den leeren Chor statt des früher an der Nordseite des Thurmes

Thüren und Fenstern und das romanische Kreuzgewölbe. Ihm ist nach Osten zu eine Michaelscapelle angebaut. Sie hat im Gewölbe den gedrückten Spitzbogen, die Fenster sind spitzbogig, und haben breite Laibungen ohne Verglasung. Unter dieser Capelle befindet sich als Unterbau ein Ossarium, dessen Thüre und Fenster aber gegenwärtig durch Schutt verdeckt sind. Eine Fortsetzung des Ossariums unter dem Rundbaue ist nicht anzunehmen. Die Ortsbewohner halten diesen Rundbau für den ältesten Kirchenbau, wogegen jedoch zu bemerken ist, dass sich ähnliche Rund- und Achteckbauten bei den meisten kärnthnerischen Landkirchen, in deren Friedhöfen, bald auf der Nord-, bald auf der Süd-, bald auf der Ostseite mit und ohne Ossarien, ein- und zweigeschossig in einem gleichmässigen Style aufgeführt finden lassen, und daher weder über ihre Bauzeit ¹⁾, noch über ihre ursprüngliche Bestimmung ein allgemein gültiges Urtheil gestatten.

Die St. Ruprechtskirche war, wie ich bereits bemerkte, ursprünglich die Pfarrkirche für Völkermarkt und mehrere Pfarrer erscheinen urkundlich als Archidiacone von Salzburg ²⁾).

Die Einkünfte der Pfarrpfünde waren bedeutend und die Seelsorge forderte eine grössere Anzahl von Seelsorgern. Deshalb schuf Erzbischof Eberhard II. von Salzburg im Jahre 1231 bei St. Ruprecht ein Collegiatecapitel von zwölf Chorherren und einem Propste ³⁾).

Wenige Jahre nach dieser Stiftung, in dem Zeitraume zwischen den Jahren 1237—1239, überliess Abt Leonhard von St. Paul dem Herzoge Bernhard von Kärnthen einen Berg in Völkermarkt zum Aufbaue eines Schlosses ⁴⁾. Dieser Aufbau einer Herzogsburg musste dem Markte eine neue Bedeutsamkeit geben, es musste sich die Zahl der Anwohner ver-

grössern, der Gewerbfleiss gesteigert, und hiedurch die Wohlhabenheit der Bürger erhöht werden. So konnte es geschehen, dass durch die neuen Ansiedlungen in dem südlichen Markttheile, der heutigen Stadt, gleichsam ein neuer Markt erstand, dass dieser neue Markt bald durch überwiegende Wohlhabenheit der bedeutendere Ortstheil wurde und sich daraus der Wunsch ergab, die Marktpfarre mit dem dabei gestifteten Collegiatecapitel in diesem neuen Markttheile zu haben. So viel ist wenigstens geschichtlich nachweisbar, dass sich die Bürger von Völkermarkt an den Abt des Klosters St. Paul, welches ohngeachtet der Abtretung des Grundes zum Aufbaue des herzoglichen Schlosses den bedeutendsten Grundbesitz in Völkermarkt gehabt haben dürfte, wendeten und um die Abtretung des zum Aufbaue einer Kirche und der hiezu noch weiters nöthigen Bauobjecte erforderlichen Baugrundes baten. Abt Hartwig von St. Paul trat auch wirklich den Bürgern gegen die Bezahlung von 15 Mark Denar mit Einwilligung seines Capitels die erforderlichen Baugründe in seinem, wie er sagte, neuen Markte Völkermarkt (in nostro novo foro Volchinmarkt) ab, um darauf eine Kirche zu bauen, den Kirchhof herzustellen, und auch die für den bei der Kirche befindlichen Clerus bestimmten Wohngebäude aufzuführen. Diese Baugründe übergeben die Bürger dem Propste Ulrich, dem Decane Albrecht und dem ganzen Capitel von St. Ruprecht, und da die über diese Acte am 10. October 1240 errichtete Urkunde ¹⁾ auch von dem Erzbischof Eberhard gesiegelt ist, so kann angenommen werden, dass dazumal der Erzbischof als Stifter und Diöcesanbischof auch in die beabsichtigte Übersiedelung des Capitels von St. Ruprecht nach Völkermarkt gewilligt habe.

Wann diese Übersiedelung wirklich statt hatte, ist jedoch nicht bekannt. Sie musste jedenfalls durch die Zustandebringung der nöthigen Kirchen- und Capitelgebäude bedingt sein. Über dem Hauptportale der gegenwärtigen Stadtpfarr- und Capitelkirche in Völkermarkt liest man zwar die Jahrzahl 1248; allein diese Jahrzahl wurde erst bei der letzten Restauration nach dem Brande vom Jahre 1830 über das Portal gesetzt und zwar, wie der Herr Capitel-Dechant versichert, aus keinem anderen Grunde, als weil man in Völkermarkt dafür hält, dass die genannte Kirche im Jahre 1248 erbaut worden sei. Es mag allerdings gleich nach der Überkommung der Baugründe zur Vorbereitung des Baues und sohin auch zur Bauführung geschritten worden sein; allein es ist nicht anzunehmen, dass ein so bedeutender Bau, wie der der Völkermarkter Pfarrkirche ist, in acht Jahren vollendet worden sein sollte. Wirklich erscheint auch das Capitel zu St. Ruprecht noch im Jahre 1248 urkundlich als bestehend ²⁾. Indessen dürfte der Kirchenbau und der

bestanden und bei der letzten Restauration des Thurmes weggeräumten Zubaus als Sacristei zu verwenden. Man soll jedoch von diesem Vorhaben abgegangen sein und nun die alte Seitencapelle regelmässig als Sacristei benützen.

1) Wenn es auch richtig ist, dass, besonders in slavischen Landschaften, die Rundform für kleine Landkirchen vielfach üblich war, so kann jedoch aus der Rundform allein noch kein Schluss auf ein hohes Alter des betreffenden Rundbaues gezogen werden, weil sich jene Vorliebe noch bis in das XVII. Jahrhundert erhalten hat. (A. H. Springer's Baukunst des christlichen Mittelalters. S. 96; Aprilheft der Mittheilungen 38.)

2) Eichhorn a. a. O. S. 132.

3) Eichhorn a. a. O. S. 181, Nr. II. Eichhorn glaubte, dass in St. Ruprecht schon früher ein Collegiatecapitel bestanden habe, aber in Abgang gekommen sei. Allein Erzbischof Eberhard erwähnt eines solchen früher bestandenem Collegiatecapitels nicht, was er doch ohne Zweifel gethan haben würde, wenn es sich nur um das Wiederaufleben eines früher schon bestandenem geistlichen Institutes und nicht um eine neue Stiftung gehandelt hätte. Wie es zu dieser gekommen, ist in der Urkunde deutlich genug ausgesprochen. Eberhard fand bei seiner Kirchenvisitation die seelsorglichen Geschäfte zu ausgedehnt für den Pfarrer als einzelne Person, und da die Einkünfte für den Unterhalt einer grösseren Anzahl von Seelsorgern hinreichten, schuf er das Collegiatecapitel in St. Ruprecht.

4) Der Gegenstand eines am 10. Februar 1239 zwischen Heinrich von Traberger und dem Kloster von St. Paul geschlossenen Vergleiches war unter Anderem auch die Beschwerde des Ersteren, dass Abt Bernhard dem Herzoge Bernhard einen Berg in Völkermarkt zum Aufbaue eines Schlosses gegeben habe, wodurch dem Traberger das Vogteirecht daselbst entzogen worden sei. (Eichhorn a. a. O. S. 133.)

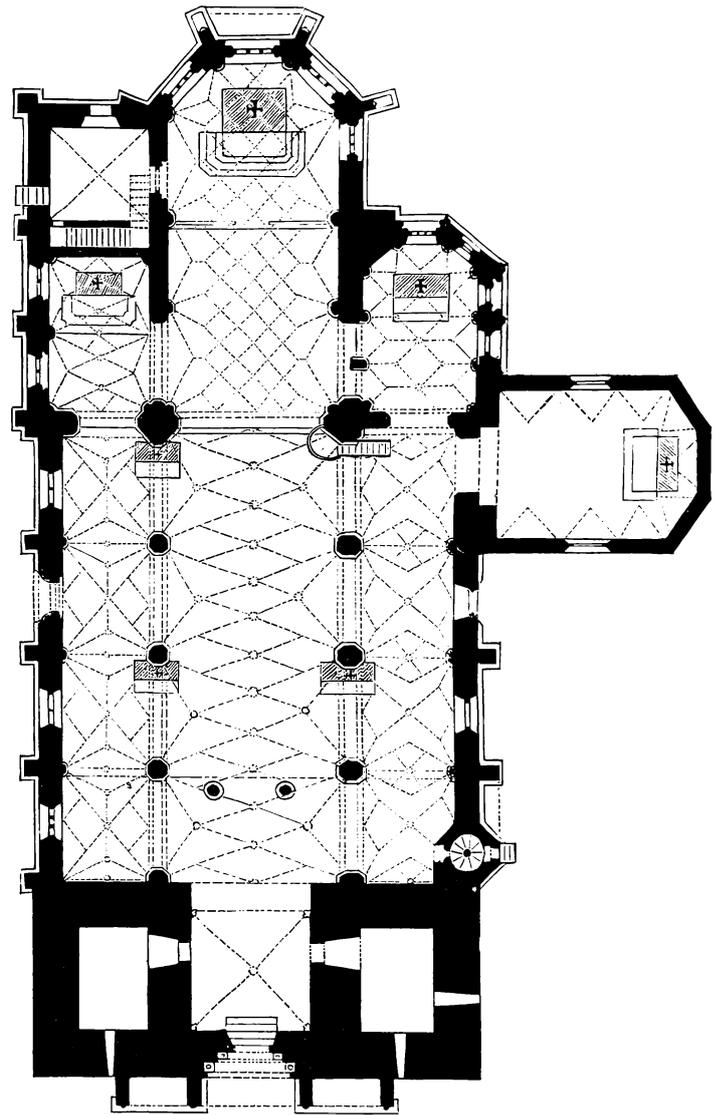
1) Eichhorn's Beit. II, S. 183.

2) Am 7. Nov. 1248 vergabte Heinrich von Giefenstein „eugam unam in Fryngestorf ecclesie saneti Ruberti in Volkenmarch — in praesentia illustris ducis Bernardi, astantibus ibidem Alberto Decano, Alberto,

Bau der Capitelwohnungen noch vor dem Jahre 1263 so weit gediehen sein, dass die Übersiedelung möglich war, weil in diesem Jahre Propst Ulrich bereits als *Ulricus de Volchenmarch Praepositus et Archidiaconus* die bei Völkermarkt erbaute Augustinerkirche weihte und nebst aller Stiftungsherrlichkeit und Gerichtsbarkeit den Augustinern übergab, ohne dass in der hierüber ausgefertigten Urkunde ¹⁾ des Capitels oder der Chorherren von St. Ruprecht weiters eine Erwähnung geschieht und die Urkundenaussteller sich ausdrücklich *Ulricus miseracione divina de Volkinmarkt Praepositus et Karintie Archidiaconus ac universi canonici eiusdem loci* nennen.

Auf dem Vorplatze der als Stadtpfarr- und Capitelkirche in Folge der erwähnten Übersiedelung des Capitels von Sanet Ruprecht nach der heutigen Stadt Völkermarkt aufgeführten und der heiligen Maria Magdalena geweihten Kirche befindet sich noch gegenwärtig als Erinnerung an den vormaligen Friedhof die alte Friedhofslaterne mit der Jahrzahl 1477. Das Licht wurde in den achteckigen Stützpfeiler eingesetzt und in die über Eck gestellte, gothische Laterne, in deren Lichtöffnungen noch gegenwärtig Überreste farbiger Glasscheiben zu bemerken sind, aufgezogen. Die Flächen des Stützpfeilers haben Dreipässe als Ornamente.

Die im früh-gothischen Style ²⁾ aufgebaute Kirche hat drei Schiffe (Fig. III). Das Mittel- oder Hauptschiff ragt über die beiläufig halb so breiten Nebenschiffe empor. Dasselbe wird von den Nebenschiffen durch Pfeilerarcaden geschieden. Die spitzen Arcadenbögen stützen sich auf je drei achteckige Pfeiler. Die Rippen des flachgespannten Netzgewölbes des Hauptschiffes gehen von pilasterartigen Wandverstärkungen aus, die sich auf die im Zwickel der Arcadenbögen angebrachten Consolen stützen. Die Nebenschiffe haben das im Spitzbogen gespannte Sterngewölbe, die Rippen stützen sich auf der Seite des Hauptschiffes auf Consolen, welche an den Arcadenpfeilern angebracht sind, gegen die Umfangsmauer



(Fig. III.)

zu aber auf pilasterartige Wandverstärkungen. Das nördliche Nebenschiff setzt sich als Dreifaltigkeitscapelle, das südliche als Frauencapelle wie halbe Chorumgänge fort. Die in den Nebenschiffen angebrachten langen Fenster werden durch Steinpfosten in zwei Lichtöffnungen getheilt und die Umrahmung schliesst im spitzen Kleblattbogen ab.

Aus dem Hauptschiffe tritt man über drei Stufen in den Chor. Dasselbe hat das Netzgewölbe und ist dreifach gebrochen abgeschlossen. Die Gewölberippen gehen von pilasterartigen Wandverstärkungen aus.

Die Vorhalle im Innern zwischen den beiden Thürmpfeilern ist auffallend klein. Da die über ihr befindliche Empore für den Musikehor einen zu engen Raum darbot, wurde eine zweite hölzerne, auf zwei hölzernen Rundpfeilern ruhende Empore angereicht. Durch diesen unschönen Zubau wurde der Eindruck, welchen der Einblick in das durch eine gefällige Ebenmässigkeit sich auszeichnende Innere der Kirche ausserdem machen würde, wesentlich beeinträchtigt.

Das Hauptportal in der Westfront ist von zwei viereckigen Thürmen flankirt und hat den Rundbogen. Die Wandung ist in drei Abstufungen eingezogen, in die Ecken

Lamberto, Hartwico, Viperto, Magistro Heinricho Canonicis eiusdem ecclesie. — Eichhorn a. a. O. S. 183 und 186.

¹⁾ Die Augustiner wurden in Völkermarkt durch Herzog Ulrich von Kärnten im Jahre 1263 eingeführt (*Ulricus Dei gratia Dux Karinthie Dominus Carniole — Fratres Heremitarum Ordinis S. Augustini — apud forum nostrum Volchenmarch collocamus*). Den zum Aufbaue der Kirche und der Wohngebäude, dann zur Anlage der Gärten nöthigen Grundbesitz löste ein Bürger von Völkermarkt Johann Schwach (*Joannes dictus Infimus*) von dem Stifte St. Paul ein und übergab selbe dem Herzoge. Die herzogliche Urkunde hat das Actum Volchenmarch anno M.CCLXIII. III. Kalendus Januarii. — Jene von dem Propste und Archidiacone Ulrich über die Kirchenweihe und die kirchliche Übergabe an den Augustinerorden hat aber das Datum anno M.CC.LXIII. (Eichhorn a. a. O. S. 187 und 188.) Durch Kaiser Joseph II. wurde das Kloster aufgehoben und die Güter desselben bildeten ein zum Religionsfonde gehöriges unter dem Namen Augustinergült in Völkermarkt bekanntes Gut. In neuerer Zeit wurde dieses an einen Privaten veräussert, welcher die Kirchengebäude nebst dem Thurne niederreissen liess. In Folge des künstlich bewirkten Umsturzes des massiven Thurnes wurde der Name Augustinergült aufgegeben und der Name Gut Thurmfell zur Geltung gebracht.

²⁾ Nur die Thürme und die gradlinige Verbindung derselben erinnern an den romanischen Styl.

sind Säulen, am Schlusse consolenartige Tragsteine eingesetzt. Auf den letzteren liegt wagerecht der Thürsturz. Die Gliederung des Thorbogens, welcher auf den Capitälern der Pfeiler und Säulen ruht, besteht aus abwechselnden Rundstäben und Hohlkehlen. Das Bogenfeld ist unausgefüllt. Die Thürme sind durch einen geradlinigen Zwischenbau verbunden. Von dem südlichen Thurme erübrigt nur mehr das unterste Geschoss. Die höheren sind bei dem am 4. December 1690 stattgehabten Erdbeben herabgestürzt und nicht ferner aufgeführt worden. Das ursprüngliche Äussere des Thurmrestes und das des nördlichen Thurmes wurde bei der letzten Restauration nach dem Brande vom Jahre 1830 durchweg durch einen mit dem Baustyle der Kirche nicht harmonirenden Verputz, wie z. B. durch das Anbringen des romanischen Bogenfrises in einer Weise verändert, dass in dem Falle einer längeren Ausdauer des Verputzes und wenn sich die Kennzeichen der Neuheit verlieren, spätere Forscher, wenn sie mit der Baugeschichte nicht bekannt sind, leicht, wenigstens für den ersten Anblick, irre geleitet werden können.

Die äusseren Strebepfeiler sind in drei Abschrägungen eingezogen und bisunter das Dach fortgesetzt. Der nördlichen Umfangsmauer sind sieben, der südlichen wegen der dem südlichen Nebenschiffe angebauten Capelle zwei Strebepfeiler vorgesetzt. Der Chor ist auch äusserlich dreiseitig abgeschlossen und den Ecken sind Strebepfeiler vorgestellt.

Das eine der beiden Spitzbogenfenster der dem südlichen Nebenschiffe, wahrscheinlich erst später, angebauten Capelle hat in seinem Masswerke die Fischblase.

Die Seitenportale der beiden Nebenschiffe haben den Spitzbogen. Die Gliederung der Wandung besteht aus Rundstab und Hohlkehle und setzt sich ohne Zwischenglied in den Thorbogen fort. Das Kirchendach gehört der neuesten Zeit an.

Über den Standort des herzoglichen Schlosses in Völkermarkt mangeln gegenwärtig noch genauere Angaben. Nach der Meinung einiger Ortskundigen soll selbes auf dem östlich gelegenen, von der Stadt durch den Mühlgraben geschiedenen, Berge gestanden haben. Andere weisen nach dem westlichen Lilienberge, Andere nach dem Strutzkogel. Auf allen diesen Anhöhen finden sich Spuren alten Gemäuers, allein in so unbedeutendem Umfange, dass wohl nur auf Wachthürme und nicht auf eine Burg oder auf ein Schloss gefolgert werden kann. Das gegenwärtige, städtische Cassengebäude verräth im Innern ältere Bauten, und auch der aus der Stadtmauer vortretende, mit der Kaserne in Verbindung stehende Rundthurm ¹⁾ gehört dem Mittelalter an. Da jedoch das Castrum Völkermarkt nach der urkundlichen Angabe auf einem Berge lag, so dürfte es bis auf weitere glaubwürdige Aufschlüsse überflüssig sein, sich in blossen Muthmassungen zu ergehen.